

# Gedanken

16/17

Das ist – auf hundert Wegen – ein schmales Buch für einen Großen der Komposition, des Musikmachens. Für einen Hochromantiker als ganz wesentlichen Mitbegründer von dem, was wir heute in der Musik die Moderne nennen, in jeder Hinsicht.

Das ist ein schmales Buch für Gustav Mahler – für ihn, der so viele Doppel-Epitheta bekam, weil man ihm sonst ja kaum beikam: Genie und Generalmusikdirektor der Welt, Präzisionsfanatiker und Zeitgenosse der Zukunft, Zuchtmeister und Schmerzensmann ...; für einen, der 50 Jahre nach seinem Tod (wieder-)entdeckt worden ist und der heute als Großsymphoniker und Liederkomponist zu den

meistgespielten zählt. Noch vor ein paar Jahrzehnten konnte man etwa lesen, dass Mahler als Person interessanter sei als seine Musik.

Dieses Buch hat die Mahler-Stadt Wien ermöglicht. Das ist der Ort, der am ehesten sein Heimatplatz genannt werden darf (Studium, Freunde, das Dezenium als Operndirektor, die Reformation der Bühne und des Konzertsaals, eigene Familie, Tod); der Ort aber auch, wo er als Komponist, als Opernchef und als Jude die bittersten Niederlagen erlebt hat.

Man wird daher viele Wien-Schwerpunkte finden, in einer Stadt, die ihn in diesem Dioskuren-Jahr 2010/2011 mit Aufführungen ehren wird, die sich aber weder um eine Mahler-Großausstellung – wie etwa für Schubert 1997, Strauß 1999 und Mozart 2006 – oder einen fundierten Dokumentationsfilm noch um ein öffentliches Mahler-Denkmal bekümmert. Und dass selbst sein kompositorisches Werk, die Noten und Partituren, bis dato keiner einheitlichen, aber aktuellen editorischen Richtlinien entsprechenden und in Wien edierten Gesamtausgabe für würdig befunden wurde und wird, das kann die-

ses Buch auch in Ansätzen nicht gutmachen, aber davon ablenken und Interesse wecken.

Nach einer Tabelle in 100 Jahreszahlen folgen 100 Eintragungen zu Gustav Mahler – Biographisches, recht Persönliches, die Einzelwerke Betreffendes, Umfeld, Hintergründe, Orte, aber auch kleine, zunächst beinahe skurril anmutende Quergänge; es sind Hilfen, sich diesem Menschen zu nähern und in seine Musik Einlass zu finden; komplettiert wird alles durch ein Register, wobei schon im Text selbst durch viele Verweise (auch auf Poesie und Musik) angeboten wird, von Eintragung zu Eintragung weiterzusuchen und sich damit sein eigenes Mahler-Netz aufzubauen.

So reizvoll so etwas denn wäre, allein, ich habe doch darauf verzichtet, Referenzaufnahmen der Werke zu nennen; die Interpretationsunterschiede sind zu groß.

Die Literatur über die Mahler-Zeit, als Gründerzeit, Jahrhundertwende, Aufbruch, Vorkrieg, Jugendstil, Genie-Epoche an der Schwelle zur Moderne und in diese hinein, ist riesig, handelt es sich doch um eine Glanzepoche Österreichs und Wiens.

Aus der schmalen Anlassliteratur ragt, mit guten Querverweisen, heraus: *Gustav Mahler und Wien*, hrg. von Reinhold Kubik und Thomas Trabitsch, Ausstellungskatalog des Österreichischen Theatermuseums, Wien 2010.

Das Buch will in Ihnen Appetit auf ein Nachstöbern und auf viel Hören, Erleben, Verblüfftsein, Genuss und musikalisches Verstörtsein wecken.

*Otto Brusatti*

*Wien, März 2010*

*(das Jahr von Gustav Mahlers 150. Geburtstag)*

# Alma Mahler

geb. Schindler,  
verh. Gropius, verh./verw. Werfel  
(1879–1964)

Wir wollen sie mit \*Beethovens Ferner Geliebter, mit Cosima Wagner, mit den Damen des Gesualdo da Venosa oder mit schlichten Liebsten von großen Meistern vergleichen. Sie, eine legendäre Kunstgestalt des 20. Jahrhunderts, Muse und Komponistin nach eigener Einschätzung, wurde am 31. August 1879 als Alma Maria, Tochter des Künstler-Ehepaars Schindler (vgl. auch \*Moll), in Wien geboren.

Über sich selbst hat sie Bücher verfasst, Memoiren, hat eigenzensurierte Briefausgaben herausgegeben (vor allem solche der Korrespondenz mit ihrem, seit 1902, vgl. \*Karlskirche etc., Mann Gustav Mahler, den sie immerhin um 53 Jahre überlebte). Ihre Rolle als Grande Dame in Wien und in Amerika, ihr Sichhin-

eindrängen in alle Kunstbereiche, ihre wechselnden politischen Einstellungen und doch die Rettung ihres dritten Mannes, des Schriftstellers Franz Werfel, vor dem mörderischen NS-Zugriff, ja aber auch ihr Verhältnis zu den Komponisten und bildenden Künstlern der Zeit (von \*Zemlinsky und \*Schönberg über \*Berg bis \*Schreker oder \*Klimt und Kokoschka) sind Legende, ebenso wie ihre Ehen, Affären und Abtreibungen. Als Komponistin (vgl. etwa \*Komponierverbot) zählt sie heute in manchen Kreisen der Frauenmusik zu den heftig verehrten und bedauerten Säulenheiligen.

Ihre zehnjährige Verbindung zu Gustav Mahler wird sehr differenziert beurteilt. Mahler liebte sie wohl, blieb aber als Genie zwangsläufig ein Egozentriker und Egomane. Alma versuchte, ein Künstler-Gesellschaftsleben nach ihrer Vorstellungswelt zu begründen, das mit dem manischen Arbeiter, Hypertrophen und Schmerzensmann kaum gelingen konnte. Es gab diverse Ehekrisen und intensivere Eskapismen ihrerseits. In den letzten europäischen Jahren (und nach dem \*Tod der älteren Tochter, vgl.

\*Kinder) lebten die beiden oft räumlich getrennt. Während der USA-Tourneen nach 1907 war sie aber (trotz beispielsweise der \*Gropius-Affäre) um ihn höchst besorgt. Mahlers Beziehung zu Alma war schwankend zwischen pseudoväterlicher Strenge, täppischer Liebhaberei und beinahe hündischer Ergebenheit.

Sie verstarb am 11. Dezember 1964 in New York.

(Zu Alma vgl. auch rund ein Drittel der nun folgenden Eintragungen.)



# Augen Die zwei blauen

[Das vierte Lied – zunächst als drittes in dieser Folge geplant – aus *\*Lieder eines fahrenden Gesellen*; auch der Text ist von Mahler, geschrieben aber auf Basis der *\*Wunderhorn*-Gedichte; in der *\*Ersten Symphonie* gibt es vor allem im 3. Satz eine *\*Wiederverwertung*. Das Lied ist gezeichnet 15. Dezember 1884 und lautete ursprünglich so:]

Die zwei blauen Augen von meinem Schatz,  
die haben mich in die weite Welt geschickt –  
da mußt' ich Abschied nehmen  
von dem allerliebsten Platz.  
O Augen blau, warum habt ihr mich angeblickt?  
Nun hab' ich ewig' Leid und Grämen!

*Ich bin ausgegangen in stiller Nacht  
wol über Wald und die dunkle Haide!  
Hat niemand nach mir gefragt!  
Hat mir keiner Ade gesagt!  
Mein Gesell war Lieb' und Leide!*

*Auf der Straße stand ein Lindenbaum  
da hab' ich zum erstenmal im Schlaf geruht!  
Der hat seine Blüten über mich geschneit!  
da wußt' ich nicht wie das Leben thut  
War alles – Alles wieder gut!  
Alles – Lieb' und Leid!  
Und Welt und Traum!*